

Demut als Weg der Liebe

Von Bernhard Häring, C. SS. R., Rom

Der Stolz schnürt die Herzen zu. Er ist Ausdruck der inneren Armut an Liebe. Die Demut öffnet den Blick für das Hohe und das Herz für alles Gute. Die unbefangene Demut ist der Ausdruck dafür, daß man am rechten Platz steht und zu seinem Standort Ja sagt. Die Demut ist vor allem Ausdruck einer Grundhaltung, die liebend offen ist für die gegenüber tretenden Werte.

Der natürlich stolze Mensch sieht in der Demut nur den Ausdruck des Niedrigen, des Bettlerdaseins. Gott selbst hat uns jedoch belehrt, daß wahre Demut der Ausdruck und Ausfluß der Liebe ist. Nie hätte es ein Menschengeist auszudenken gewagt, daß Gott selbst demütig ist. Mit einem Jubelgesang preist der hl. Paulus dieses Geheimnis der Demut Gottes: „Er, der sich in Gottese Gestalt befand, hat nicht geglaubt, sein gottgleiches Sein wie einen Raub festhalten zu sollen. Er hat sich vielmehr selbst entäußert, indem er Knechtgestalt annahm und Menschen gleich wurde“ (Phil 2, 6 f). Der Sohn Gottes begibt sich seiner äußeren Erscheinung nach seiner Hoheit und Majestät, um jedermanns und jeder Kreatur freier und seliger Knecht zu werden. Er kann von sich sagen: „Ich bin unter Euch wie ein Diener“. Aber er spricht es in vollem Bewußtsein seiner göttlichen Hoheit: „Ihr nennt mich Meister und Herr, und Ich bin es.“

Das ist das gewaltig Neue an dieser Offenbarung, daß die Demut nicht aus der Niedrigkeit kommt, sondern in ihrer höchsten Kraft und ihrer vollkommensten Gestalt aus der Erhabenheit, aus dem göttlichen Liebesreichtum erwächst. Sie kommt, wie der hl. Augustinus sagt, aus dem Schwergewicht der überreichen herrlichen Liebe Gottes.

Die Demut ist der Königsweg, der kühne Sprung der Liebe.

Für uns Menschen ist die Demutshaltung vor allem die Empfänglichkeit für die Liebe und Gnade Gottes. Nur soweit können wir von der Liebe und Gnade Christi empfangen, als wir unser Herz in Demut dafür offenhalten. Gott ist die sich verschenkende Liebe. Aus dem Reichtum Seiner Liebe schenkt sich der Vater von Ewigkeit ganz dem Sohn. Und Vater und Sohn schenken sich im Heiligen Geist. Nicht aus Mangel an Liebe, sondern aus dem ewigen Reichtum der Liebe, die Vater und Sohn im Heiligen Geist feiern, will sich Gott in Liebe herablassend auch an uns verschenken. Doch Seine Heiligkeit und Erhabenheit läßt es nicht zu, daß Er sich dem Stolzen schenke. Maria, die demütige Magd des Herrn, die eine über alle Maße große Liebe Gottes empfangen hat, singt von diesem Geheimnis: „Er zerstreut die stolz sind in ihrer Gesinnung. Die Stolzen stürzt Er vom Thron und erhöht die Demütigen“

(Lk 1, 51 f). Der Herr sagt es kurz und klar: „Wer sich erniedrigt, wird erhöht“ (Mt 23, 12).

Die Demut löst uns aus den Fesseln falscher Selbstverliebtheit. Sie öffnet unseren Blick für alles wahrhaft Große und Liebenswerte. Vor allem aber macht sie uns bereit, dankbar zu empfangen. Wir sind nicht aus uns selber Liebe. Wir leben nur von empfangener Liebe. Nicht nur Gott, auch die Menschen lieben den Demütigen. Und jede neu empfangene Liebe macht ihn fähiger, demütig anzunehmen und Liebe zurückzuschenken.

Unsere geschöpfliche Demut ist Gott gegenüber Anerkennung unserer Bedürftigkeit. Bittgebet und Dankgebet sind Ausdruck der Demut. Je reicher wir beschenkt sind von der Liebe Gottes, um so leichter wird es uns, dankbar über Gottes Liebesreichtum zu frohlocken und dankbar alles auf Ihn zurückzuführen: „Wir sagen Dir Dank ob Deiner großen Herrlichkeit“.

Gott kann uns durch Seine herablassende Liebe so reich machen, daß wir teilnehmen können an Seiner göttlichen Art der Demut, an einer Demut, die nicht aus der Bedürftigkeit, sondern aus dem Reichtum der Liebe kommt. Unser Liebesreichtum ist freilich immer ein geschenkter, der uns doppelt zur Demut zwingt. Wahrhaft große, gelöste Demut kommt nur aus großer Liebe. Nur der Liebe ist es eigen, im Verschenken reich zu werden. Die Demut ist die Kraft, die uns freimacht zu selbstlosem Dienst und uns so in der Liebe unbewußt reicher werden läßt.

Der Demütige schaut voll Ehrfurcht zum Höheren empor und wird ihm gnadenhaft immer ähnlicher, während der Stolze, um sich selbst zu erhöhen, in immer tieferen Tiefen der Armut den sucht, demgegenüber er seinen eigenen Wert erhöhen kann. Und so sinkt er selbst immer mehr in die Tiefe der Armut. Der Stolze will sich selbst nichts vergeben, und selbst dort noch, wo er hilft oder schenkt, will er nur seinen eigenen Wert betonen. Die Liebe aber ist wesentlich ein selbstloses Geschenk. Und nur der, der nicht zuerst auf sich selbst schaut, wenn er Liebe schenkt, wächst gnadenhaft und geschenkt durch eben die Liebe, die er anderen schenkt. Es ist ja die Liebe, die das Geschenk des sich herablassenden Gottes ist. Von der christlichen Liebe gilt das Wort des Herrn: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer aber sein Leben hingibt, der gewinnt es“ ganz besonders. Die Liebe ist nicht unser Eigentum. Sie ist Geschenk Gottes. Je mehr wir uns Ihm angleichen in selbstlosem Dienen, um so mehr nehmen wir in immer neuem Empfangen an Seinem Liebesreichtum teil.

Die Demut hat all ihre Kraft von der Liebe. Nur die Liebe gibt der Demut das helle Auge für die Vorzüge des Nächsten, auch wenn sie uns beschämen, während der Stolze stets in finsterner Angst lebt, von den Vorzügen anderer übertroffen und in den Schatten gestellt zu werden. Die Liebe, die Königin aller Tugenden, dient gewissermaßen der Demut. Diese ihrerseits ist ganz

Dienst der Liebe. Es ist die schönste Aufgabe der Demut, das Herz der Liebe zu öffnen und sich für verschenkende Liebe fähig zu machen.

Nur die Liebe zu Gott läßt uns die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe Seiner Herablassung und unsere alles Begreifen übersteigende Erhöhung durch Gott erahnen. Die Demut erwächst aus der Liebe und mit der Liebe wächst die Demut.

Nur die Demut gibt uns die Kraft, in der Hingabebereitschaft durchzuhalten, wenn unsere Liebe verkannt oder nicht erwidert wird. Die Demut hat ihren Adel allein von der Liebe. Denn ohne die Liebe wäre aller Dienst verurteilt, Sklavendienst und Selbstwegwerfung zu werden. Ohne die Liebe hätte der Dienst keine Schönheit. In der Kraft der Liebe ist die Demut bereit zu den bescheidensten Diensten und bleibt gerade darin groß. In der Liebe ist der Demütige aber auch bereit, den Ruf Gottes zu Großem frohgemut anzunehmen. Es wäre eine verborgene Form des Stolzes, sich selbstherrlich auf das Kleine zu beschränken, statt Gott zuzutrauen, daß Er an Seinen Geschöpfen und mit Seinen Geschöpfen Großes tun kann. Die Demut wartet auf den Auftrag Gottes und erschrickt im Vertrauen auf die Gnade nicht über Seine Erhabenheit. Wenn Gott den Ruf zu großen Werken der Liebe und zu großen Opfern ergehen läßt, wenn Er zur Heiligkeit einlädt, sperrt sich der Demütige nicht, sondern gibt sich freudig Gott hin. Gerade die gnadenhafte Erhöhung läßt den Demütigen ganz von sich selbst absehen, um Gott allein zu preisen: „Großes hat an mir getan der Mächtige, dessen Name heilig ist“ (Lk 1, 49).

Demut ist Wahrheit. Die Demut der Adamskinder ist in diesem Erdental nie unangefochten, nie ganz vollendet. Es gehört zur Wahrhaftigkeit, um diese Gefährdung zu wissen. Die Demut tut in ihrer Einschätzung und Betrachtung der Dinge nicht, als ob wir völlig unbefangen auf uns selbst und unsere Vorzüge schauen könnten. Aus der wahren Selbsterkenntnis des vom Stolz versuchbaren Menschen meidet es der Demütige, unnötig auf die Fehler anderer zu schauen, um der Versuchung willen, sich selbst dabei besser vorzukommen. Allerdings wird der Demütige die ihm von Gott verliehenen Gaben dankbar und freudig anerkennen, aber nicht um diese Gaben zu „genießen“. Das dankbare Wissen um die von Gott geschenkte Würde gehört wesentlich zur christlichen Demut, ebenso wie die Freude über die Vorzüge des Nächsten. Gern wird sein Blick bei diesen verweilen. Die unbefangene Freude am Wert des Nächsten und der Lobpreis des Gebers aller guten Gaben macht ihn geneigt, dem Nächsten Ehre zu erweisen und ihm gern zu dienen, wenn er dessen bedarf. Diese Demuthaltung gegenüber dem Nächsten gibt ihm allmählich die Unbefangenheit gegenüber den eigenen Talenten und Vorzügen. Die Demut ist die Voraussetzung für eine wahre Selbstliebe, eine Liebe in Gott. Im Himmel, wenn unsere Demut zugleich mit der

Liebe vollendet ist, werden wir mit der gleichen strahlenden und unbehinderten Freude auf das Gute an uns wie am Nächsten schauen; denn dort sehen und genießen wir alles unmittelbar in Gott.

Demut ist Wahrheit auch im Tun. Es wäre unwahrhaftig, sich vor Gott als armen Sünder und der Gnade unwert zu bekennen, wenn damit nicht der feste Wille verbunden wäre, sich in allem Tun Gott zu unterwerfen und alle seine Fügungen bereitwillig anzunehmen. Darin aber liegt ein Wesensstück der Gottesliebe, daß wir seinen Willen lieben. Die Demut führt uns dazu hin, auch das Schwere als Ausdruck des Liebeswillens Gottes zu erkennen und es liebend zu umfassen.

Es wäre unwahr, sich vor Gott im Gebet der Reue als der Strafe und Unehre würdig zu bekennen, da Gott uns ganz unverdient als seine Freunde ehrt, und zugleich sich aufzulehnen gegen jede Geringschätzung durch den Nächsten. Wer gelassen eine Verkennung hinzunehmen versteht im demütigen Gedanken daran, daß er vor Gott mehr geehrt ist, als er verdient, dem wird es leichter fallen, die Liebe des Gekreuzigten nachzuahmen, der sogar für seine Peiniger betete.

Der Demütige verzichtet nicht nur auf unverdiente Ehren. Er sucht nicht das Seinige. Er ist nicht eifersüchtig. Er handelt nicht unschicklich. Er prahlt nicht. Er überhebt sich nicht. Er kennt keine Erbitterung. Er trägt das Böse nicht nach; denn in ihm regiert die Liebe. Wo die Liebe ist, die Liebe, die ein Geschenk des sich herablassenden Gottes ist, da ist auch die Demut. Und wahre Demut ist nur dort, wo die Liebe schon von einem Herzen Besitz ergriffen hat.

Die Demut des Christen ist die Frucht der Liebe Christi, der für uns gehorsam geworden ist, gehorsam bis zum Tod am Kreuze. Auf der Liebe, die Christus uns geschenkt hat, liegt das Pfand seiner Demut. „Es gibt keinen herrlicheren Weg als den der Liebe“, sagt der heilige Augustinus, „aber niemand schreitet auf ihm als der Demütige.“ Wie die Demut aus der Liebe Gottes kommt, so wächst sie auch nur mit dem Maß der Liebe. Aber zugleich bereitet sie zum Empfang immer größerer Gaben der Liebe vor. Die Demut ist auch der Weg zur größeren Liebe.
